

Die Entdeckung Nordeuropas

Pytheas von Marseille und die Expedition an das Ende der bewohnten Welt

von Klaus Kürvers

Die Messung des Erdumfangs mit Hilfe eines Schattenstabes gehört zu den Grundübungen der Geografie. Das Verfahren geht zurück auf den Geografen und Mathematiker Eratosthenes von Kyrene (*um 282 – 202 v.Chr.), den dritten Direktor der Bibliothek von Alexandria. Dort bestimmte er zur Zeit der Sommersonnenwende um das Jahr 220 v.Chr. mit Hilfe eines Horologiums – einer skalierten Halbkugelschale (Skaphe) mit einem Schattenstab (Gnomon) in der Mitte – den Einfallswinkel der mittäglichen Sonnenstrahlen und stellte fest, dass dieser den 50sten Teil eines Vollkreises betrug. Auf Grund der alten ägyptischen Landvermessungen war die Entfernung zwischen der Nilmündung und der Oase Syene, dem heutigen Assuan, mit 5.000 Stadien bekannt. Syene lag zudem unter dem nördlichen Wendekreis, dort wo die Sonne um den 21. Juni herum senkrecht im Zenith steht und ein Gnomon keinen Schatten wirft. Aufgrund seiner Schattenmessung in Alexandria konnte Eratosthenes somit den Erdumfang auf die 50fache Entfernung zwischen Syene und Alexandria, also auf 250.000 Stadien bestimmen. Ihm war durchaus bewusst, dass es sich dabei nur um einen Näherungswert handelte und erhöhte diesen pragmatisch auf 252.000 Stadien, um eine bequeme Teilbarkeit durch 4 und durch 60 und so einen einfachen Bezug zur Geometrie des Kreises zu erreichen. Zur Zeit des Eratosthenes war noch eine Kreisteilung in 60 Segmente üblich, die 360° Einteilung wird erst dem Hipparch (ca. 190 – 125 v. Chr.) zugesprochen. Wir wissen heute, dass der über die Pole gemessene Erdumfang 40.008 km beträgt. Die Genauigkeit der Messung des Eratosthenes ist für uns nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, da aus der schriftlichen Überlieferung nicht ersichtlich ist, welches der sieben gebräuchlichen Stadienmaße er benutzt hat – ein Grundproblem bei der Rezeption antiker geografischer Literatur. Für Eratosthenes kommen drei dieser Maße in Frage: Hätte Strabo (ca. 63 v.Chr. bis 23 n.Chr.), durch den uns die meisten Teile der verloren gegangenen Schriften des Eratosthenes überliefert sind, dessen Entfernungsangaben in das zu seiner Zeit übliche römische Stadienmaß (1 röm. Stadion = 185,6 m) umgerechnet, so wäre der Erdumfang mit 46.800 km um 17% zu groß bestimmt worden. Hätte Eratosthenes jedoch mit den nach ihm benannten Stadien gerechnet (1 eratosthenisches Stadion = 148,5 m), so hätte er den Erdumfang mit 37.400 km um 7% zu klein berechnet. Am wahrscheinlichsten ist jedoch,

da sich die Entfernung zwischen Alexandria und Syene auf alte ägyptische Messungen bezieht, dass die Berechnung auf ägyptischen Stadien (1 ägypt. Stadion = 157,5 m) beruhte. Dann entsprechen den 252.000 Stadien 39.700 km, und Eratosthenes hätte den tatsächlichen Erdumfang ziemlich genau, mit einer Genauigkeit von weniger als 1% bestimmt.¹

Die Kugelgestalt der Erde setzte Eratosthenes dabei als selbstverständlich voraus. Ihre Kenntnis war seit Jahrhunderten Voraussetzung jeder sternbezogenen Orientierung in der Wüste wie auf offenem Meer. Zudem war sie für jeden sinnlich erfahrbar, der sich auf einem Schiff dem Ufer näherte. Die Messung des Erdumfangs war für Eratosthenes jedoch kein Selbstzweck, sondern diente als Grundlage für seine Hauptaufgabe: Die Bestimmung und kartografische Darstellung der "Ökumene", der von Menschen bewohnten und allseits vom Weltmeer, dem "okeanos", umgebenen Landmasse.

Nicht zuletzt für diesen Zweck war die von ihm geleitete Bibliothek im Jahre 288 v. Chr. von Ptolomaios I. gegründet worden. Bereits um 250 v. Chr. waren hier 400.000 Schriftrollen archiviert, darunter die im Verlauf der Feldzüge Alexanders erstellten geografischen Vermessungen und alle in den Bibliotheken des persischen Großreichs einschließlich Ägyptens gefundenen Erdbeschreibungen. Im Hafen von Alexandria soll jeder Schiffsführer, verpflichtet gewesen sein, der Bibliothek sein Logbuch, das "Periplus" mit den genauen Küstenbeschreibungen der Fahrt, gegen eine Kopie auszuhändigen. Bereits der Gründung der Stadt durch Alexander im Jahre 331 v. Chr. als der zukünftigen Hauptstadt des Alexandrinischen Weltreiches dürften geografische Überlegungen zugrunde gelegen haben. Sie lag auf der wichtigsten Orientierungslinie der alexandrinischen Kartografie, dem durch den Verlauf von Nil und Dnjepr (oder Borysthenes) bestimmten und bis zum Nordpol reichenden Hauptmeridian. Ihm entspricht der heutige 30. Längengrad östlich von Greenwich, der durch Alexandria und St. Petersburg verläuft.

Sowohl die Erdkarte des Eratosthenes als auch die dazugehörige Beschreibung sind verloren gegangen. Was wir heute noch über sie wissen, verdanken wir vor allem der vollständig erhalten gebliebenen 17 bändigen "Geographica" des griechischen Geografen und Historikers Strabo, der um die Zeitenwende mehrere Jahre in der Bibliothek von Alexandria gearbeitet hat. Aber auch Strabo hat nicht mehr mit der Karte, sondern nur noch mit den Texten arbeiten können. Dennoch reichen die Zitate Strabos aus, das Werk des Eratosthenes in wesentlichen Teilen rekonstruieren zu können und in ihm den Begründer der exakten Geografie zu erkennen.

Wie bereits Herodot (ca. 484 – 425 v. Chr.) unter Berufung auf uralte Überlieferungen berichtete und Anaximander von Milet (ca. 611 – 546 v. Chr.) auf seiner „ionischen Radkarte“ – dem Vorläufer der mittelalterlichen "TO-Karten" mit der Darstellung des "orbis terrarum" – dargestellt hatte, ging auch Eratosthenes bei der Bestimmung der bewohnten Welt von den drei Erdteilen aus: Europa war von Libyen (Afrika) durch das Mittelmeer, Libyen von Asien durch den Nil und das Rote Meer und Asien von Europa durch den "Tanais" getrennt. Der Tanais entsprach in seinem Mündungsgebiet ins Schwarze Meer dem Don. Von ihm wurde jedoch angenommen, dass er ebenso in den nördlichen Oceanos mündet.

Durch Herodot wissen wir, dass bereits in sehr früher Zeit Expeditionen zur geografischen Erforschung der Ökumene ausgesandt worden sind. Er berichtet von Expedition einer phönizischen Flotte, die im Auftrag des Ägyptischen Königs Neko den afrikanischen Kontinent vom Roten Meer aus bis zur Mittelmeerküste Ägyptens umfahren hat. Der für Herodot noch unverständliche Bericht, "sie hätten auf ihrer Fahrt um Libyen herum die Sonne zur Rechten gehabt"² ist ein Beweis dafür, dass diese den Äquator überquerende Expedition tatsächlich stattgefunden hat. Zeitlich ist sie in die Jahre 613-610 v.Chr. zu verlegen.

Herodot berichtet weiter von der 100 Jahre danach erfolgten Erforschung Asiens durch den persischen König Dareios I.: "Die meisten Teile Asiens sind von Darius entdeckt worden, welcher gern zu wissen wünschte, wo der Fluss Indus [...] ins Meer auslaufe, und deshalb mehrere andere, zu denen er das Vertrauen hatte, dass sie die Wahrheit sagen würden, mit Schiffen aussendete, insbesondere auch den Scylax aus Karyanda. Dieser fuhr mit seinen Leuten von der Stadt Kaspatyros und der Paktischen Landschaft aus den Strom hinunter in der Richtung nach Osten und Sonnenaufgang bis ins Meer; dann schifften sie durch das Meer in westlicher Richtung und gelangten im dreißigsten Monat an eben den Platz, von welchem aus der Ägyptische König die Phönizier, von welchen ich vorher sprach, zur Umschiffung Libyens entsendet hatte. [...] Auf diese Weise hat man gefunden, dass auch die andren Teile Asiens mit Ausnahme der nach Sonnenaufgang hin liegenden, eine ähnliche Beschaffenheit haben, wie Libyen."³

Diese Expedition muss kurz vor dem Jahr 513 v.Chr. stattgefunden haben. Herodot berichtet zwar, sie habe bei der bisher nicht identifizierten Stadt Kaspatyros am Indus begonnen. Seine anschließende Beschreibung belegt aber, dass es nicht dieser nach Südwesten fließende Strom gewesen sein kann, dessen Mündung Darius unbekannt gewesen sein soll. Es muss vielmehr der durch Delhi fließende und in den Ganges mündende Yamuna gewesen sein. Die Flussfahrt

nach Osten, die anschließende Meerfahrt nach Westen und nicht zuletzt die Dauer der nach zweieinhalb Jahren im Roten Meer endenden Expedition des Scylax belegen, dass der gesamte indische Subkontinent und die arabische Halbinsel umfahren wurden.

Entweder hat Herodot selbst irrtümlich einen falschen Flussnamen eingesetzt, oder – was wahrscheinlicher ist – der Name "Indus" ist von einem späteren Kopisten des Herodot für einen ihm unbekanntem Flußnamen eingesetzt worden. Bei diesen vermeintlichen "Korrekturen" haben wir es mit einem weiteren Grundproblem antiker Schriftüberlieferung zu tun. Im Zweifelsfall ist in der Regel den sachlichen Merkmalen der geografischen Beschreibung mehr zu trauen als den Namen.

Der Bericht Herodots lässt darüber hinaus noch auf weitere Forschungsberichte zur Geografie weiterer "nach Sonnenaufgang hin liegenden" Teile Asiens schließen, von denen er bei seinem Aufenthalt in Persepolis erfahren hat.

Die Westeuropäische Küste war dagegen von phönizischen Seefahrern erkundet worden. Dieses weitgehend geheim gehaltene Wissen war die Basis für ihren Zinnhandel und ist nur in seltenen Ausnahmen schriftlich festgehalten worden. Von einer dieser Ausnahmen wissen wir durch die Historiker Plinius (der Ältere, ca. 23 – 79 n. Chr.)⁴ und Avien (2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr.)⁵. Es existierte eine Küstenbeschreibung des Karthagischen Seefahrers Himilco, der um 480 v. Chr. von Karthago aus mit Zwischenlandung in Gadir, dem heutigen Cadix, zu den "Zinninseln" Britanniens gesegelt ist. Sowohl dieser Bericht als auch seine griechische Übersetzung, die noch Plinius und Avien kannten sind später verloren gegangen.

Ein großer Teil des kartierten und schriftlich aufgezeichneten geografischen Wissens der Ägypter, Babylonier und Perser dürfte bereits während der Eroberungszüge Alexanders verloren gegangen sein – trotz seiner Bemühungen, soviel wie möglich davon zu retten. Geografisches Wissen war Herrschaftswissen und das wurde dem Eroberer nicht immer bereitwillig übergeben. Zugleich war dieses Wissen eine unbedingte Voraussetzung für die Weltherrschaftspläne Alexanders – für die Verwaltung des Riesenreiches noch mehr als für dessen militärische Eroberung. Zu den Truppen Alexanders gehörten deshalb Stäbe von Geografen und Feldmessern, die genaue Beschreibungen der eroberten Gebiete und ihrer Infrastruktur anfertigten. Zumindest einer dieser Berichte ist uns durch Arrian in Teilen überliefert. Es ist der 326/325 v. Chr. aufgezeichnete Periplus des Nearchos, einem Flottenadmiral Alexanders, mit der Küstenbeschreibung zwischen Indus und Euphrat.

Der Feldzug Alexanders nach seinen Siegen über die Truppen des persischen Großkönigs Dareios III. bei Issos (333 v.Chr.) und Gaugamela (331 v.Chr.) diente vor allem der Befriedung, Erkundung und Erschließung des eroberten persischen Großreiches. Er führte über Syrien, Ägypten, und Persien und endete wegen der Erschöpfung der Soldaten im Jahre 326 v.Chr. am Hyphasis (heute Beas) im nordindischen Panjab-Gebiet. Alexander hatte sein Ziel, die ostindische Küste, nicht erreichen können und starb während des Rückzuges drei Jahre später in Babylon an einer Viruserkrankung. Weitergehende Pläne Alexanders zur erneuten Umschiffung Afrikas und der Eroberung Nordeuropas wurden nach seinem Tode aufgegeben. Das von Alexander geschaffene Großreich wurde unter seinen Heerführern aufgeteilt. Aus diesen Diadochenreichen bildeten sich drei fortbestehende Reiche: das der Antigoniden in Makedonien (bis 148 v. Chr.), das der Seleukiden in Vorderasien (bis 64 v. Chr.) und das der Ptolemäer (bis 30 v. Chr.) in Ägypten. Die Bibliothek von Alexandria entwickelte sich während dieser 300 Jahre zum Zentrum der wissenschaftlichen Forschung, nicht zuletzt in Hinblick auf die Geografie.

Bei den Aufzeichnungen der alexandrinischen Geografen handelte es sich zu einem beträchtlichen Teil um griechische Wiederentdeckungen und den Ersatz für die verloren gegangenen persischen, babylonischen und ägyptischen Karten und Schriften. Die Geschichte der Geografie ist nicht nur die einer kontinuierlichen Wissensanhäufung. Sie ist ebenso geprägt von Geheimhaltung, Vernichtung und Vergessen vorangegangener Entdeckungen.

Soweit uns bisher bekannt ist, ist das Wissen um die Geografie Nordeuropas vor der Zeit Alexanders, mit Ausnahme der Küstenbeschreibung des Karthagers Himilco, nicht in schriftlicher oder kartografischer Form fixiert worden. Den Griechen der voralexandrinischen Zeit war es weitgehend unbekannt. Ausnahmen bilden allein einige vage Beschreibungen in den Schriften Homers und Hesiods, die von Hyperboreern, langen Tagen bei den Laistrygonen und dem Bernsteinland im äußersten Norden berichten.

Die Unkenntnis der Griechen in Bezug auf die Geografie Nordeuropas sollte sich erst mit einem kurz vor dem Tode Alexanders entstandenen Expeditionsbericht ändern, als dessen Verfasser der aus Massilia (Marseille) stammende Pytheas gilt. Außer dem Namen und der Tatsache, dass er offensichtlich über hervorragende astronomische und mathematische Kenntnisse verfügte ist nichts über ihn bekannt. Sein wohl um 322 v. Chr. unter dem Titel "Über das Weltmeer" (Peri okeanoi) fertiggestellter Bericht befand sich im Bestand der Bibliothek von Alexandria und war für Eratosthenes die wichtigste – wenn nicht sogar die

einzigste – Quelle zur geografischen Beschreibung der nordeuropäischen Küstengebiete. Nach den Angaben des Pytheas konnte Eratosthenes die Nordausdehnung der bewohnten Welt bestimmen. Es ist "Thule", dessen Parallelkreis oder Breitengrad den Hauptmeridian 24.600 Stadien nördlich von Alexandria kreuzte.⁶ Unabhängig davon, welches absolute Stadienmaß Eratosthenes hier verwendet hat, läßt sich diese Distanz geometrisch auf einem Globus bestimmen. Bei einem Erdumfang von 252.000 Stadien und der geografischen Breite Alexandrias von 31°20' N, hätte Thule auf einem Parallelkreis von 66°34' N gelegen, was der Lage des heutigen Polarkreises entspricht. Da sich jedoch die Distanz von Alexandria aus mehreren, nicht in exakter Nordrichtung gemessenen Teilstücken (Alexandria – Hellespont – Borysthenes – Thule) zusammensetzt, muss sie etwas zu groß angesetzt gewesen sein, so dass Thule um einige Stadien südlicher gelegen hat. Pytheas war nicht nur der erste, sondern auch der einzige Autor, der aus eigener Anschauung über Thule – oder "Tyle" – berichten konnte. Alles was später darüber geschrieben wurde geht auf ihn zurück. Die wenigen überlieferten Zitate aus seinem Bericht belegen jedoch eindeutig die Lage Thules nördlich des 65. Breitengrades.⁷

So hat Krates von Mallos den Bericht des Pytheas im Anschluss an Eratosthenes um 150 v. Chr. bei der Herstellung des ersten uns bekannten Globus benutzt, der mit einem Durchmesser von drei Metern in der Bibliothek von Pergamon gestanden haben soll. Außer fünf Klimazonen zwischen den Polen und dem Äquator und der aus Europa, Libyen und Asien bestehenden Ökumene sollen auf ihm noch drei weitere, hypothetische Kontinente dargestellt gewesen sein, die sich anderthalb Jahrtausende später als real existierend herausgestellt haben: die "Periökumene" entspricht der Lage Nordamerikas, der "Antichtonenkontinent" der von Südamerika und die "Antökumene" der von Australien.⁸

Nicht nur der Globus, sondern auch die Schriften des Krates sind verloren gegangen. Jedoch ist uns durch den im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schreibenden Astronomen Geminus ein auf Krates zurückgehendes Zitat überliefert, das die Lage Thules einige Kilometer südlich des Polarkreises bestätigt und zudem noch das einzige wörtliche Zitat des Pytheas enthält: "Für die noch nördlicher von der Propontis (Marmarameer) wohnenden Menschen hat der längste Tag 16 Äquinoktialstunden, und für die noch weiter nördlich wohnenden 17 und 18. In diesen Gegenden scheint auch Pytheas von Marseille gewesen zu sein. Er sagt jedenfalls in seinem Werk 'Über das Weltmeer': 'Die Barbaren zeigten uns, wo sich die Sonne schlafen legt.' Denn es traf zu, daß in diesen Gegenden die Nacht nur kurz ist, für die einen zwei, für die anderen drei Stunden, so daß die Sonne nach ihrem Untergang nach einer kurzen Zwischenzeit gleich wieder aufgeht."⁹

Und Plinius, der den Pytheas durch die Schriften des Timaios kannte, berichtet: "Die letzte [Insel] aller, die erwähnt werden, ist Tyle, auf der, wie schon erwähnt wurde, zur Zeit der Sommersonnenwende keine Nächte sind, wenn die Sonne das Zeichen des Krebses durchschreitet, und andererseits zur Zeit der Wintersonnenwende keine Tage."¹⁰

Mittsommernächte von weniger als drei, und entsprechenden Tageslängen von mehr als 21 Stunden, sind allein in einem Gebiet zwischen dem 65. und 66. Breitengrad zu beobachten. Vom Polarkreis an bleibt die Sonne zur Zeit der Sommerwende durchgängig 24 Stunden über dem Horizont sichtbar. Da Island nachweislich vor dem 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung unbewohnt war, muss Thule in Skandinavien gelegen haben, an der Norwegischen Eismeerküste oder den Küsten Lapplands am nördlichen Ende des bottnischen Meerbusens. Was Pytheas jedoch von dem Land und den Bewohnern Tyles berichtet, spricht dabei eher für die finnische als für die felsige norwegische Westküste: "Thule ist ein reiches und weitläufiges Land und an Obst ertragreich. Seine Bewohner leben zu Beginn des Frühjahrs zusammen mit dem Vieh von Pflanzen, dann von Milch, für den Winter sammeln sie Baumfrüchte."¹¹

Thule lag also auf jeden Fall weit außerhalb des römischen Weltbildes, das im Norden nicht über Schottland hinausreichte. Strabo hielt die Angaben des Eratosthenes in Bezug auf Thule schlichtweg für unglaubwürdig und den Pytheas für einen "Lügner".

Der Bericht des Pytheas ist verloren gegangen und uns nur fragmentarisch durch Zitate, zumeist aus dritter Hand, überliefert. Zunächst soll allein der Philosoph Dikaiarch – der Erste von dem wir wissen, dass er den Bericht gelesen hat – Kritik geäußert haben.¹² Der Grund ist nicht überliefert. Er war, wie Alexander der Große, ein Schüler des Aristoteles (384 – 322 v. Chr.) und aus der Tatsache, dass Aristoteles diesen Bericht offensichtlich noch nicht gekannt hat, wird auf eine Fertigstellung des Berichts kurz nach dessen Tod im Jahre 322 v. Chr. geschlossen.¹³ Die Geografen und Historiker, die noch mit dem Original dieser Schrift arbeiten können, haben dagegen keinerlei Kritik an ihr geäußert: Timaios hat sie um 230 v. Chr. für seine uns durch Plinius überlieferte Beschreibung des Bernsteinlandes verwendet, Eratosthenes um 200 v. Chr. bei der Erstellung seiner Weltkarte, Krates um 170 v. Chr. für bei der Herstellung seines Globus. Und auch der Astronom Hipparch von Nicaea (ca. 190 – 125 v. Chr.) und der Universalgelehrte Poseidonios (ca. 135 – 51 v. Chr.), die Pytheas zitieren, hatten offenbar keine Schwierigkeiten mit dessen geografischen Angaben. Einwände werden erst von den jüngeren Autoren geäußert, die den Pytheas nicht mehr im Original kennen und nur aus Sekundärquellen zitieren können. Vor allem sind es die um 100 v. Chr. schreibenden

Geographen und Historiker Artemidor und Polybios sowie vor allem Strabo, der Pytheas für völlig unglaubwürdig hielt. Dabei ist es vor allem das vollständig erhalten gebliebene Werk Strabos, durch das wir heute noch Kenntnis von dem Bericht des Pytheas haben. Alle anderen hier genannten Werke sind mit der Bibliothek von Alexandria vernichtet worden oder später verloren gegangen.

Die Kritik an Pytheas setzt ein, bei dem Versuch, die von Pytheas überlieferten Namen innerhalb des bekannten, durch die römischen Eroberungen der iberischen Halbinsel, Galliens und Britanniens geprägten Weltbildes zu verorten und zu aktualisieren. Dabei stellte sich immer wieder heraus, dass die mit ihnen verbundenen geografischen Beschreibungen und Entfernungen nicht mit den bekannten Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen waren.

Vor allem ist es die Größenangabe, mit der Pytheas "Bretannike" beschreibt, die Strabo zu Recht nicht mit denen der durch Caesar eroberten Insel in Übereinstimmung bringen kann.¹⁴ Pytheas und Eratosthenes müssen unter den "Britannischen Inseln" offensichtlich mehr als das heutige Großbritannien verstanden haben: ein Riesendreieck mit einem Umfang von 42.500 Stadien (7.900 km). Die kürzeste Seite mit 1.390 km soll dabei längs der europäischen Küste liegen und die beiden anderen mit 15.000 und 20.000 Stadien (2.800 und 3.700 km) bis zum "Kap Orkas" weit in den Ozean hinausreichen.¹⁵ Diese ungeheuren Maße sind in voneinander unabhängigen Quellen mehrfach überliefert.¹⁶ Umso befremdlicher erscheint dabei die von Strabo unter Berufung auf Polybios wiedergegebene Behauptung des Pytheas, er habe "ganz Britannien abgeschritten"¹⁷.

Die Kritiker des Pytheas gingen wie selbstverständlich davon aus, dass die Reiseroute des Pytheas im Wesentlichen eine Wiederholung der Expedition des Karthagers Himilco gewesen sein muss: durch die "Säulen des Herkules" bei Gibraltar nach Gadir (Cadix), entlang der iberischen und anschließend der gallischen Atlantikküste nach "Britannien". Hier suchten sie nach den von Pytheas genannten Orten, Flüssen, Inseln und Gebirgen und stießen dabei immer wieder auf unlösbare Widersprüche. Dennoch gehen noch bis heute die meisten Interpretationen der Pytheasreise von dieser Vorstellung einer von Marseille bis in die Nordsee führenden Reiseroute aus.¹⁸

Der deutsche Philologe Dietrich Stichtenoth ist dagegen bereits in den 1950er Jahren bei seinen eingehenden Untersuchungen der Pytheas-Fragmente zu einem erstaunlichen Ergebnis gelangt, das es ermöglicht, die überlieferten Maßangaben des Pytheas beizubehalten und ohne

Hypothesen in eine heutige Karte zu übertragen. Dabei gelangte er zu der Überzeugung, dass die wesentlichen Ziele des Pytheas nicht im Atlantik und der Nordsee, sondern im Bereich der Ostsee zu suchen sind.



Dietrich Stichtenoth (1959), Das geographische System des Pytheas.
aus: Dietrich Stichtenoth, Pytheas von Marseille – Über das Weltmeer, Weimar 1959

Stichtenoth unterzog die geografischen Namen, die in den durch Alfred Schmekel¹⁹ und Hans Joachim Mette²⁰ gesammelten und auf Pytheas zurückzuführenden Fragmenten genannt sind, einer kritischen Betrachtung in Hinblick auf die mit ihnen verbundenen Ortsbeschreibungen. Die Namen erwiesen sich dabei einmal mehr als die schwächsten Glieder innerhalb der schriftlichen Überlieferung. Im Allgemeinen wurden sie bereits vor Ort unterschiedlich dokumentiert, teils nach dem gehörten Klang der lokalen Sprachen notiert, teils der griechischen Sprache angeglichen oder gar durch Übersetzer transformiert. Im Verlauf der schriftlichen Überlieferung wurden dann bisweilen weitere Veränderungen an den Namen vorgenommen, sei es durch einfache Schreibfehler oder absichtliche Aktualisierungen der sich im Laufe der Zeit ändernden Bezeichnungen, um so dem zeitgenössischen Leser ein Verständnis zu ermöglichen. Bei diesen "Korrekturen" wurden die alten Namen nicht immer mit genannt. Vor allem waren sie von dem historisch-geografischen Wissensstand und der Interpretation des jeweiligen Bearbeiters abhängig. Gegenüber den leicht veränderlichen

Namen sind die sachlichen Beschreibungen der geografischen Gegebenheiten eingebunden in grammatische Zusammenhänge und damit relativ schwer zu verändern.

Stichtenoth gelang es durch kritisch vergleichende Untersuchungen nicht nur eine Reihe von Namen auf die älteren, von Pytheas benutzten Bezeichnungen zurückzuführen, sondern es gelang ihm auch, über die bisher bekannten und auf Pytheas zurückzuführenden Zitate hinaus weitere Quellen zu erschließen, in denen Informationen aus diesem Bericht verarbeitet worden sind, ohne dass Pytheas als Informationsquelle genannt wurde. Die zwei wichtigsten dieser neu erschlossenen Quellen sind das um 220 v. Chr. geschriebene Argonautenepos des Apollonios von Rhodos²¹ und die um 400 n. Chr. entstandene "Ora Maritima" des Rufus Festus Avienus.²²

Apollonios, der im Jahr 247 v. Chr. als Leiter der Bibliothek von Alexandria durch Eratosthenes verdrängt wurde, hatte dort einen direkten Zugriff auf die Originalschrift des Pytheas. In seinem an das Vorbild Homers anknüpfenden Epos finden sich im Zusammenhang mit der Darstellung der Bernsteininsel Passagen, die sich in ihren geografischen Details zum Teil mit denen decken, die uns durch die auf Timaios zurückgehenden Beschreibungen des Plinius bekannt sind.²³ Darüber hinaus finden sich bei Apollonios aber noch weitere, sonst nicht überlieferte Details, die eine genauere Lokalisierung der Bernsteininsel in Bereich der Ostsee ermöglichen. Ähnlich verhält es sich bei Avienus. Auch wenn Avienus selber glaubte, auf der Grundlage der von ihm aufgespürten alten Dokumente die Küsten zwischen England, Spanien und Marseille zu beschreiben, finden sich in seiner Schrift ergänzend zu Textpassagen aus dem Pytheasbericht, die uns durch Strabo und Plinius überliefert sind, weitere Details, die auf die ursprünglich beschriebene Geografie und die durch Pytheas festgestellten Namen schließen lassen. Zum Teil decken sie sich auch mit den Beschreibungen bei Apollonios und lassen sich in keiner Weise mit der tatsächlichen Geografie der europäischen Westküste in Übereinstimmung bringen. Wie Stichtenoth nachweist, muss Avienus unter anderem eine uns heute unbekannte, direkt auf Pytheas basierende Quelle des 4. Jahrhunderts v. Chr. verwendet haben, die er den "Alten Periplus" nannte.²⁴

Durch Plinius wissen wir, dass die "durch die Schriftdenkmäler der Griechen und Römer berühmte Insel Britannien [...] früher Albion"²⁵ hieß und dass unter den "Britannischen Inseln" ein Inselarchipel verstanden wurde, zu dem neben einer Vielzahl kleinerer Inseln auch "Scandiae, Dumna, Bergi und die größte von allen Berrice, von wo man nach Tyle segelte"²⁶ gehörten. Auch Avienus berichtet von der "Insel der Albionen", die in der Nähe der "von den

Alten so genannten Heiligen Insel"²⁷ lag. Und das Volk der "Elveonen" lokalisiert Ptolomaeus, hier ebenfalls aus Pytheastradition schöpfend, "zwischen den Rutikliern und Burgundern"²⁸ im Bereich der Odermündung. Es sind eine Vielzahl weiterer, durch Textvergleiche und geografische Übereinstimmungen gewonnener Erkenntnisse, die Stichtenoth wie ein Mosaik zusammenführt, auf die hier jedoch wegen ihrer Vielfalt und notwendigen Detailgenauigkeit nicht im Einzelnen eingegangen werden kann.²⁹ Als Ergebnis kommt er zu der Überzeugung, dass Pytheas bzw. Eratosthenes zur geografischen Grundorientierung "Bretanike" in Form eines riesigen Dreiecks zusammengefasst hat. Es ist gekennzeichnet durch das "Kap Belerion" (Land's End) im Westen, die Hauptinsel Albion – die Pytheas wie ein Landmesser abgeschritten hat und die er mit der Insel Rügen identifiziert – im Osten sowie die auf das "Kap Orkan" im Nordosten zulaufenden Küstenverläufe Norwegens und Schwedens. Angelagert an dieses Dreieck sind einerseits Irland (Ierne) und Schottland (Kalidonia) im Nordwesten, andererseits Tyle oder Thule im Osten, das mit dem finnischen Teil von Lappland gleichzusetzen ist. In dem 6.000 Stadien (1.100 km) langen Haff "namens Metuonis (Mentonomom)"³⁰ erkennt Stichtenoth die "Bernsteinküste" der Ostsee zwischen der Odermündung und dem Baltikum. Sie verläuft zwischen "Gadir" – das als ehemaliger Handelsplatz "Gard" im Bereich der Odermündung zu lokalisieren ist – und dem "Tanais", einer Flußmündung an der skytischen Küste im Bereich des Finnischen Meerbusens, die mit den großen russischen, ins Schwarze Meer mündenden Flüssen in Verbindung gestanden haben mag.

Mit dieser Interpretation wäre auch der Einwand gegenstandslos, den Strabo unter Berufung auf Polybios als ein Argument gegen die Glaubwürdigkeit des Pytheas angeführt hat: "Das also sind die Nachrichten des Pytheas, und daß er, von dort (Thule) zurückgekehrt, die ganze europäische Ozeanküste von Gadeira bis zum Tanais abgefahren sei. Polybios sagt aber, gerade das sei unglaublich, wie es einem einfachen und unbemittelten Manne möglich, gewesen sei, so große Räume zu durchfahren und zu durchwandern."³¹

Stichtenoth kann seine Lokalisierung anhand der Quellen gut begründen. Dennoch bleiben offene Fragen und Vieldeutigkeiten, die der komplizierten Quellenlage geschuldet sind. Insgesamt stellen seine Untersuchungen zu Pytheas und seine These, die Expedition des Pytheas sei vor allem im Bereich der Ostsee zu lokalisieren, eine ernstzunehmende Alternative dar zu der überwiegend und zuletzt durch den renommierten Barry Cunliffe vertretenen These, die Reise habe vor allem im Atlantik und der Nordsee stattgefunden.³² Im englischsprachigen Raum wird die kommentierte deutsche Übersetzung der Pytheas-

Fragmente durch Stichtenoth zwar als Standardliteratur bibliografisch erfasst, ihr Inhalt jedoch in keiner Weise verarbeitet. Weder wird der Pytheasbezug in den zusätzlichen, durch Stichtenoth bei Avienus und Apollonios erschlossenen Quellen akzeptiert noch die Argumente für die Verortung der Reise in der Ostsee auch nur zur Kenntnis genommen. Die erste englische, kommentierte Übersetzung der Pytheas-Fragmente ist 1994 erschienen und basiert auf der Sammlung durch Mette aus dem Jahre 1952. Sie bestimmt seitdem als Grundlagenliteratur das Pytheasverständnis im gesamten englischen Sprachraum. Die jahrzehntelangen und in mehreren Büchern und Aufsätzen veröffentlichten Forschungen Stichtenoths sind der Autorin Christina Horst Roseman nicht mehr als eine zweizeilige Fußnote wert, mit einem Hinweis auf eine Kurzfassung seiner Pytheasrezeption in der Zeitschrift "Altertum"³³ und der Bemerkung, es handele dabei sich um ein Beispiel für "Stichtenoth's questionable methods of handling textual material"³⁴ – seine fragwürdigen Methoden des Textumgangs.

Auch in Hinblick auf den Anlass, das Ziel und die Finanzierung der Expedition des Pytheas ist die Autorin der Auffassung, dass die Handelsinteressen der Stadt Marseille als Erklärung ausreichend seien, und dass sich deshalb jegliche Vermutungen über einen Zusammenhang mit den gleichzeitigen Aktivitäten Alexander des Großen erübrigten.³⁵ Doch gerade zu diesen Fragen sind uns keinerlei Informationen überliefert, so dass wir allein auf Vermutungen und Thesen angewiesen sind, die auf ihre Wahrscheinlichkeit zu überprüfen sind.

Bereits die Annahme, die Reise des Pytheas habe in Marseille begonnen und überhaupt etwas mit dieser Stadt zu tun, beruht auf einer Vermutung. Auf einen Zusammenhang der Expedition mit Handelsinteressen der Heimatstadt des Pytheas gibt es in den überlieferten Quellen keinen Hinweis, und wir wissen von keinen Änderungen der Handelsbeziehungen Marseilles nach der Reise. Die Annahme, Pytheas habe diese Expedition gar als "einfacher unbemittelter Privatmann" aus reiner Neugier unternommen, die 200 Jahre nach der Reise von Polybios geäußert wurde, der jedoch nicht einmal mehr mit der Originalschrift des Pytheas hatte arbeiten können, erscheint ebenso unwahrscheinlich wie die Annahme, es sei ihm vor allem darum gegangen, neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Dagegen spricht vor allem der Charakter der uns überlieferten, durch Pytheas gesammelten Informationen.

Immer wieder nahm sich Pytheas die Zeit für aufwendige Sonnenstandsmessungen, wartete offenbar auch Sommer-, wie Wintersonnenwenden ab. Vor allem lässt die gefährliche und wochenlange Reise bis an den Polarkreis keinen anderen vernünftigen Grund erkennen außer den, wozu der Bericht des Pytheas auch tatsächlich von seinen ersten Bearbeitern verwendet

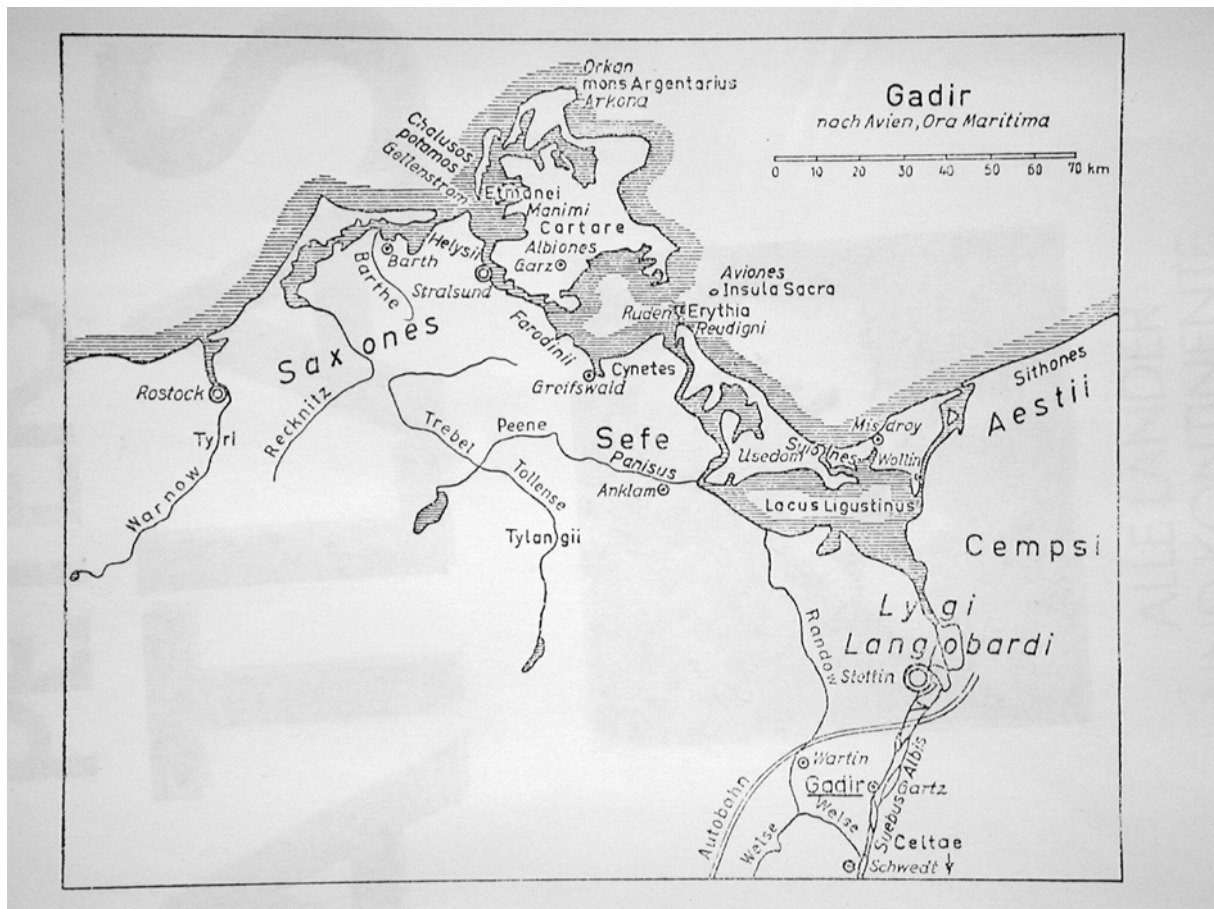
worden ist: eine geografische Expedition zur Erkundung der nördlichen Begrenzung der bewohnten Welt. Sie steht damit in der Tradition der frühen ägyptischen, persischen und phönizischen Forschungsreisen, von denen wir durch Herodot und Plinius unterrichtet sind. Gleichzeitig zur Expedition des Pytheas fanden unter dem direkten Befehl Alexanders die Vermessungen in Persien und Indien statt.

Als Feldherr setzte Alexander das in Politik um, was er in Bezug auf die Geografie als Schüler des Aristoteles gelernt hatte. Es war Dikaiarch, einer seiner Mitschüler und Vertrauten, der den Bericht des Pytheas zwar als erster gelesen, ihn aber offenbar nicht im Rahmen einer eigenen Arbeit verwendet hat. Möglich ist, dass er es war, der den Bericht mit einigen kritischen Anmerkungen bald nach dem Tode des Aristoteles entgegengenommen hat, bevor er in der Bibliothek von Alexandria zur späteren Bearbeitung archiviert worden ist.

Die Expedition des Pytheas um 325 v. Chr. erfolgte zu einer Zeit, in der die politischen Herrschaftsverhältnisse nicht nur durch Alexander, sondern auch in Nordeuropa durch die aggressive Expansion der Kelten grundlegend verändert wurden. 387 hatten sie die Stadt Rom geplündert und sich anschließend entlang der Donau nach Osteuropa ausgebreitet. Mit den Makedonen, insbesondere mit Alexander dem Großen, unterhielten sie dabei freundschaftliche Beziehungen, die jedoch nach dem Tode Alexanders enden sollten. Archäologische Befunde deuten darauf hin, dass während dieser Expansionsepoche der Latènezeit die Besiedlung des Ostbaltikums fast ganz und die des Odermündungsgebietes in Küstennähe völlig aufhörten. Es wird deshalb für möglich gehalten, dass es in dieser Zeit auch einige kriegerische Vorstöße der Kelten nach Norden, bis an die Ostseeküste gegeben hat, ohne dass sie sich dort jedoch dauerhaft angesiedelt hätten.³⁶

Folgt man den Argumenten Stichtenoths und akzeptiert die Möglichkeit seiner Verortung der Pytheas Expedition in der Ostsee, so hätte diese sicher unter Keltischem Schutz stattgefunden und in ein Gebiet geführt, in dem ein Machtvakuum entstanden war. Ein Mann aus Massilia, einer Stadt, die seit ihrer Gründung in ständigem Handelskontakt mit Kelten stand, wäre für ein solches Unternehmen sicher ein geeigneter Leiter gewesen. Akzeptiert man weiterhin die Argumentation Stichtenoths, dass die Beschreibungen von Gadir bei Avienus und die der Bernsteininsel bei Apollonios auf dem Pytheasbericht basieren, so finden sich hier die entsprechenden Hinweise: Avienus beschreibt "Gadir" als "dürftige, kleine, verlassene Stadt, ein Trümmerhaufen"³⁷ im Mündungsgebiet eines Flusses, der zunächst in den "Ligurersee" und von da aus in drei Haupt- und zweimal zwei Nebenmündungen, die Stadt von Süden

umfließend nach Norden mündet. In der Nähe lagen die "Insel der Albionen" und das "menschenleere Lande der Ligyer", von dem Avienus berichtet, dass es "durch die Faust der Kelten und durch häufige Kämpfe [...] längst leer geworden" sei.³⁸ Und Apollonios beschreibt die Fahrt der Argonauten "unangefochten durchkreuzend zahllose Stämme der Kelten und Ligyer" über die Flüsse "Eridanos" und "Rhodanos" durch "dichten Nebel" zu dem "siebenmündigen" Delta.³⁹ Ergänzt durch zahlreiche weitere Beschreibungen ist Stichtenoth überzeugt hierzu das Mündungsgebiet der Oder – die Gegend, wo in späterer Zeit der Handelsplatz "Vineta" beschrieben werden sollte⁴⁰ – lokalisieren zu können.



Dietrich Stichtenoth (1955), Die Lokalisierung der Umgebung von Gadir nach der "Ora Maritima" des Avienus. Im Kursivdruck dargestellt sind die nicht in von Avienus überlieferten Namen.

aus: Dietrich Stichtenoth, Abalus und die Nerthusinsel, in: Zeitschrift für das Deutsche Altertum und Deutsche Literatur Bd.LXXXVI, 3/1955, S.171.

Wenn man diesen Argumenten folgt und die Möglichkeit, dass Teile des Pytheasberichtes durch Apollonios in seinem Argonautenepos verarbeitet worden sind, akzeptiert, folgt daraus aber auch die Möglichkeit, dass auch weitere Teile der Reisebeschreibung der Argonauten vom Schwarzen Meer zur "heiligen Bernsteininsel" in der Ostsee auf Pytheas zurückgehen. Stichtenoth geht selber noch nicht soweit, indem er ausschließlich Textteile von Apollonios

verwendet, die sich direkt mit den bisher als sicher geltenden Pytheasfragmenten verknüpfen lassen.

Die überwiegend in der Literatur vertretenen Ansicht ist, die Reise des Pytheas habe von Marseille ausgehend – sei es durch die Straße von Gibraltar die iberische Halbinsel umfahrend oder zunächst der Loire bis zur Mündung in den Atlantik folgend – nach Britannien und weiter in die Nordsee bis Helgoland geführt. Daneben erscheint nach den Forschungen Stichtenoths aber auch eine gänzlich andere Route als möglich: Vom Schwarzen Meer aus über eine der in späterer Zeit nachweislich von Goten und Wikingern befahrenen Flussverbindungen in die Ostsee und weiter durch den baltischen Meerbusen bis nach Tyle und den äußersten Norden, wo schließlich die "Meerlunge"⁴¹ – ein undurchdringliches Gemisch von Land, Wasser, Licht und Nebel – die Expedition zur Umkehr gezwungen hat.

Die fragmentarische Überlieferung des Pytheasberichts aus überwiegend dritter Hand verbietet eine unkritische Textgläubigkeit, vor allem, was die darin erwähnten Namen angeht. Man muss davon ausgehen, dass die Zitate durch Bearbeiter und Kopisten gemäß ihrer Textinterpretation in hohem Maße manipuliert wurden. Sie taugen nicht zur strengen Exegese, sondern sind wie archäologische Fundstätten mit detektivischem Spürsinn zu analysieren. Dazu sind Hypothesen erforderlich, will man sich nicht die Möglichkeit von vornherein nehmen, weitere Indizien und Spuren dieser für die Geschichte Nordeuropas so bedeutenden Reise zu entdecken.

Diese noch zu leistende Arbeit kann hier zunächst nur angedeutet werden. Es ist nicht nur das Argonautenepos, das auf die Hypothese Stichtenoths hin unter Berücksichtigung der tatsächlichen geografischen Gegebenheiten neu zu lesen ist. Es ist vielmehr die gesamte antike geografische Literatur sowie die archäologischen Erkenntnisse, soweit sie die von "Skythen" bewohnten Regionen Osteuropas in einem Bereich zwischen von Finnland und der nördlichen Schwarzmeerküste betreffen, auf Hinweise zu prüfen, die die Möglichkeit einer Forschungsexpedition zur Erkundung des nördlichen Endes des bewohnten Welt im Auftrag Alexander des Große um das Jahr 325 v. Chr. stützen oder widerlegen können.

Solche Indizien erscheinen dabei zuweilen in gänzlich unerwarteten Quellen, wie zum Beispiel auf der Ebsdorfer Weltkarte: Dort finden sich am linken Rand, also an der Küste des Nördlichen Ozeans, zwei merkwürdige Eintragungen, deren Quellen bisher unbekannt sind: Zwischen Nowgorod und dem "Tanais" sind drei Feuersäulen dargestellt mit der Erklärung:

„Die Altäre Alexanders im Gebiet der Robasker“. Und weiter unten, östlich von Riga, findet sich folgender (aus dem lateinischen übersetzter) Texteintrag: „Hier soll Alexander der Große durch einen Freundschaftsvertrag Zugang erlangt haben, so daß er die Tiefe des Meeres mit den Colinchaе (das sind Schiffe) der Inselbewohner erforschen konnte. Er gab auch Geschenke und ließ Altäre errichten.“⁴²

Haben die Mönche, die die Karte im 13. Jahrhundert gezeichnet haben, hier ihrer Phantasie freien Lauf gelassen? Oder haben sie Quellen benutzt, die uns bisher verborgen geblieben sind und bislang noch nie in einen Zusammenhang mit der Expedition des Pytheas gebracht worden sind? Die kleine Entdeckung auf der Ebsdorfer Weltkarte stützt die These, dass der Pytheasbericht das Ergebnis einer Forschungsexpedition im Auftrag Alexanders in die Ostsee war. Ob sie aufrecht zu erhalten ist, werden weitere Untersuchungen zu zeigen haben.

¹ Vgl. Daniela Friedl: Wie Eratosthenes die Erde vermessen hat. Internet: <http://www.grenzstein.de> (Zugriff am 24.6.2006).

² Herodot, 9 Bücher zur Geschichte IV/42 (nach der Ausgabe Berlin-Schöneberg 1898, Wiesbaden 2004)

³ Herodot IV/44

⁴ Plinius, Naturkunde II/169

⁵ Avienus, Ora Maritima Vers 116, 382, 412 (Rufus Festus Avienus, Ora Maritima, lat.-dt. kommentierte Ausg. v. Dietrich Stichtenoth. Darmstadt 1968)

⁶ Strabo, Geografica I/4.2; s.a. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment I.b, S.44.

⁷ Stichtenoth 1959: Pytheas von Marseille, Über das Weltmeer. Die Fragmente übersetzt und erläutert von Dietrich Stichtenoth. Weimer 1959, S.51-53

⁸ Vgl. hierzu u.a. Wikipedia, Stw. "Krates von Mallos". Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Krates_von_Mallos (Zugriff am 29.6.2006)

⁹ Geminus, Einführung in die Himmelserscheinungen, VI/8; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment III.d, S.52.

¹⁰ Plinius IV/103-104; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment IV.b, S.54.

¹¹ Solin, Sammlung XXII/12; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment IV.a, S.53 u. 77-78.

¹² Strabo II/4.2 (nach Polybios); vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment XI.i, S.71.

¹³ Stichtenoth 1959, S.9.

¹⁴ Strabo I/4.3 und II/4.1; vgl. Stichtenoth 1959, S.15 sowie Pytheas-Fragmente II.d und II.f, S.50.

¹⁵ Diodor V/21; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment II.e, S.50.

¹⁶ Plinius IV/102; Strabo I/4.3 und II/4.1; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragmente II.a, II.d, II.f, S.49-50.

¹⁷ Strabo II/4.1; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment II.d, S.50.

¹⁸ Vgl. u.a. Cunliffe 2002 oder Horst Roseman 1994.

¹⁹ Schmekel 1848

²⁰ Mette 1952

²¹ Apollonios von Rhodos, Das Argonautenepos

²² Avienus (1968)

²³ Plinius (..... Bernsteinbericht

²⁴ Avienus (1968), S.10-13.

²⁵ Plinius, Naturgeschichte IV § 102; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment II.a, S.49.

²⁶ Plinius, Naturgeschichte IV § 104; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment VII.a, S.57.

²⁷ Avienus, Ora Maritima V. 108-111; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment II.c, S.49-50.

²⁸ Ptolemaeus II Kap.11; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment II.b, S.49.

²⁹ Vgl. hierzu Stichtenoth 1959,

³⁰ Plinius, Naturgeschichte XXXVII § 35; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment VIII.d, S.62 u.89/90.

³¹ Strabo II/4.1 und 4.2; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment VIII.e, S.62/63 u. 90/91.

³² Cunliffe 2002.

³³ Stichtenoth 1961.

³⁴ Horst Roseman 1994, p.20.

³⁵ Horst Roseman 1994, p.154.

³⁶ vgl. Stichtenoth 1959, S.10-11.

³⁷ Avienus, Die Meeresküste V. 269; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment IX.c, S.64 u. 92.

³⁸ Avienus, Die Meeresküste V. 108ff; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment IX.c, S.64 u. 92.

³⁹ Apollonios von Rhodos, Die Argonauten IV,V.598-653; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment IX.d, S.65 u.92-94.

⁴⁰ Vgl. hierzu u.a. Klaus Goldmann / Günter Wermusch: Vineta. Die Wiederentdeckung einer versunkenen Stadt. Bergisch-Gladbach 2001.

⁴¹ Strabo II/4.1; vgl. Stichtenoth 1959, Pytheas-Fragment VI.d, S.56 u. 82.

⁴² Vgl. "EbsKart", Universität Lüneburg 1999, Die Ebsdorfer Weltkarte, ein mittelalterliches Weltbild (Projektleitung Martin Warnke, Transkriptionen u. Übersetzungen Hartmut Kugler), Internet: http://kulturinformatik.uni-lueneburg.de/projekte/homepage_ebskart/content/start.html (Zugriff am 29.6.2006).